

Hausaufgaben geben – erledigen – betreuen

Eine Schrift des Kantons Freiburg zum erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben

Hausaufgaben sind ein Reizthema. Trotzdem gehören sie nach Meinung der Beteiligten – Lehrer, Schüler, Eltern – unabdingbar zur Schule. Sie besetzen Lebenszeit von Kindern und Jugendlichen, die auch anderweitig genutzt werden könnte. Nicht selten belasten sie zudem die familiäre Lebenswelt. Dennoch sind alle Beteiligten von ihrer Sinnhaftigkeit überzeugt. Hausaufgaben sind zwar nicht immer beliebt; ihr Wert wird aber erstaunlich wenig bestritten.

Eine wissenschaftliche Untersuchung unter der Leitung von Prof. Dr. Alois Niggli von der Forschungsstelle der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat wichtige Fragen zu den Hausaufgaben sorgfältig unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dieser Studie bilden den roten Faden einer Broschüre aus der Pädagogischen Schriftenreihe des Kantons Freiburg.

Hausaufgaben – ein Thema der Schulentwicklung

Angesichts dieser ambivalenten Haltungen sind Hausaufgaben zweifellos ein Thema der Schulentwicklung. Schulleitungen können nicht darüber hinwegsehen, dass Investitionen und Wirkungen in ein vertretbares Verhältnis gebracht werden sollten. Angesichts der Verflochtenheit von Schule und Elternhaus, die über die Hausaufgaben geschaffen wird, sind sie eine öffentliche Angelegenheit. Damit werden auch Schulbehörden und die Bildungsadministration direkt in die Verantwortung eingebunden. Auch sie müssen sich damit auseinandersetzen. Bisher wurden von den kantonalen Instanzen meist allgemeine Empfehlungen erlassen, die eine verantwortungsvolle Praxis stützen sollten. Gängige Faustregeln, mit denen man die Belastung regulieren wollte, sind allerdings eher Ausdruck allgemeiner Hilflosigkeit,

weil sie die Komplexität des Lernens unterschiedlicher Kinder und Jugendlicher nicht abbilden können. Dies betrifft in erster Linie die 10-Minuten-Regel pro Schuljahr und Tag. Hausaufgaben sind von den verantwortlichen Akteuren des Bildungssystems daher auf eine Basis zu stellen, auf der sie das leisten, was ihnen zugeschrieben wird. Lehrpersonen äussern dazu ganz unterschiedliche Meinungen: «Eigentlich möchte ich keine Hausaufgaben mehr geben», äussert sich beispielsweise eine erfahrene Grundschullehrerin an einer internen Weiterbildungsveranstaltung ihrer Schule. «Der Aufwand für das Erteilen und Kontrollieren steht in keinem Verhältnis zum Erfolg. Ich gebe nur noch Hausaufgaben, weil die Eltern das so wollen.» Eine Kollegin entgegnet ihr, es gehe doch vor allem darum, dass die Schüler lernen sollten, selbstständig Verantwortung zu übernehmen, und dass auch die Eltern Einsicht erhielten, was in der Schule gelernt werde. Die beiden Beispiele



zeigen: Die strittige Praxis findet auch in Lehrerkollegien ihren Niederschlag. Derselbe Zwiespalt kann in der pädagogischen Literatur festgestellt werden. Diese Situation erschwert es Lehrerinnen und Lehrern, ihre Rolle im Umgang mit den Hausaufgaben zu klären. Die Frage stellt sich, inwieweit die Unterrichtsforschung Argumente beisteuern kann, die dazu verhelfen können, eine pädagogisch begründete Hausaufgabenpraxis zu entwickeln.

Kooperation zwischen Forschung einer pädagogischen Hochschule und Bildungsverantwortlichen

Ein Nationalfondsprojekt der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat sich diesen Fragen angenommen. Durchgeführt wurde es in Kooperation mit Herrn Prof. Trautwein, der am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin tätig war. Untersucht wurden die Hausaufgaben im Französischunterricht von Achtklässlern. Daten von etwa 2000 Schülerinnen und Schülern der Kantone Freiburg, Wallis und Luzern gingen in die Untersuchungen ein. Um ständigen Kontakt zur Praxis zu haben, wurde mit einer Teilstichprobe von 20 Lehrpersonen ein Interventionsprojekt durchgeführt. Dabei interessierte, in welchem Masse die Hausaufgabenpraxis im Schulalltag verändert werden kann. Die eigenen Forschungsergebnisse, die breit aufbereitete Forschungsliteratur zum Thema sowie die intensiven Kontakte zur Praxis konnten dazu genutzt werden, eine Schrift zu schaffen, die Erkenntnisse der Forschung für die Praxis zugänglich macht. Herausgeber der Schrift ist das Amt für deutschsprachigen Unterricht der Direktion für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Freiburg. Es ist charakteristisch für so genannte DORE-Projekte (DoResearch) des Nationalfonds,

dass auch Bildungspartner der Praxis die Forschungsanstrengungen der Hochschule von Beginn weg unterstützen. Im vorliegenden Fall hat dies dazu geführt, dass die Behörde nicht mehr neue Direktiven erlassen hat. Stattdessen wird die Bedeutung der Hausaufgaben aus der Sicht der Bildungsadministration öffentlich thematisiert, und es werden entsprechende Erwartungen an die Schulen formuliert. Diese Hinweise verleihen den Befunden, die in der Schrift vorgestellt werden, eine gewisse Verbindlichkeit. Sie werden von der Praxis eher zur Kenntnis genommen. Forschungsergebnisse und ihre Interpretationsmöglichkeiten bilden denn auch den Hauptteil der Schrift. Statt starrer Regeln werden Erkenntnisse angeboten, die den schulinternen Diskurs anregen können.

Konzept der Broschüre

Es ist eine Binsenwahrheit, dass das Verhältnis von Erkenntnis und Gestaltung nicht dem Muster gehorcht: «Es gibt ein allgemeines Gesetz, das man einfach auf die Praxis anwenden muss.» Es gibt keinen direkten Übergang der situationsunabhängigen Analysen der Forschung und der immer situationsgebundenen gestalterischen Anwendung in der Praxis. Diesem Umstand wurde in der Schrift wenn immer möglich Rechnung getragen. Die verschiedenen thematischen Abschnitte beinhalten jeweils vier Komponenten: Fakten – Gesetzmässigkeit – Diskussionsanstösse – nützliche Unterlagen. Wichtige Erkenntnisse werden aufgelistet, beispielsweise zur Vergewöhnung von Hausaufgaben. Diese Erkenntnisse werden in einer zentralen Aussage verdichtet, die im Layout als Kerngedanke deutlich gemacht wird. Für praktische Gestaltungszwecke werden lediglich Diskussionsanstösse gegeben, die vor allem den Austausch im Kollegium anregen können. So kann zum Beispiel die Frage erörtert wer-

den, für welche Fertigkeiten man bei den Hausaufgaben Schwerpunkte setzen möchte. Zusätzlich dazu werden nützliche «Werkzeuge» veröffentlicht, die von den Lehrpersonen für ihre Zwecke genutzt werden können. Dabei handelt es sich um Auszüge aus dem im Projekt eingesetzten Fragebogen, um Hinweise über Rückmeldeformen zu den Hausaufgaben, um Empfehlungen, die an die Eltern weitergegeben werden können oder um fachdidaktische Illustrationen einzelner fachbezogener Hinweise.

Inhalte der Broschüre

Der wissenschaftsbezogene Teil der Schrift setzt sich vorerst mit der Frage auseinander, welche Funktion die Lehrpersonen selbst den Hausaufgaben zuschreiben. Wie das vorherige Zitat andeutet, möchten sie mit den Hausaufgaben die Leistungen verbessern, die Motivation und die Selbstständigkeit erhöhen und auch eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herstellen. Diese Absichten sind jedoch kein Ersatz für tatsächlich positive Konsequenzen. Hier kann die empirische Forschung das Gefälle transparent machen, das sich zwischen Ideal und Wirklichkeit auftut. Aber nicht nur das. Für den Fall, dass das, was man sich erhofft, nicht eintritt, kann sie auch einige Argumente zur Umgestaltung der bisherigen Praxis beisteuern. In der Schrift werden drei Komponenten berücksichtigt. Ausgegangen wird von der Annahme, dass Hausaufgaben (a) aufgegeben, (b) von den Schülerinnen und Schülern erledigt und (c) im Klassenunterricht besprochen werden sollten. Diese drei Aspekte können näher erläutert und auf Optimierungsmöglichkeiten untersucht werden.

Angaben zur Vergabe von Hausaufgaben

Mit den Hausaufgaben beabsichtigt die Lehrperson, für ihre Schülerinnen und Schüler zusätzliche Lerngelegenheiten zu schaffen. Die Frage ist deshalb berechtigt, wie umfangreich dieses in die familiäre Umgebung verlegte Zusatzlernen sein soll, damit sich möglichst positive Effekte einstellen und negative Folgen vermieden werden können.

Vergabepraktiken lassen sich zuerst in quantitativer Hinsicht erörtern. Im Zentrum stehen die folgenden Fragen:

- Erreichen Lehrpersonen, die häufig Hausaufgaben geben, in ihren Schulklassen bessere Leistungen?
- Welchen Einfluss haben umfangreiche Hausaufgaben auf eine Schulklasse?
- Haben Schülerinnen und Schüler mehr Erfolg, wenn sie individuell mehr Zeit für die Hausaufgaben einsetzen?

Die Beantwortung solcher Fragen kann für Lehrpersonen eine erste Orientierung geben. Konsequenzen für die Praxis sind jedoch nicht eindeutig ableitbar und verlangen, wie oben erwähnt einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Es wird nicht gesagt, ob und wie Schwerpunkte gesetzt werden können oder ob die Effekte von Fach zu Fach unterschiedlich ausfallen und von den Kindern anders erlebt werden. Regelmässiges Lesen durch die freie Wahl von Lektüre wird vermutlich anders wahrgenommen als übermässige Belastung mit anspruchsvollen Problemlösungen in der Mathematik.

Von Pädagogen wurde jedoch vor allem Kritik an der Qualität der Hausaufgaben geäussert. Argumentiert wurde, dass wenig herausforderndes, mechanisch reproduktives Lernen dominiere, das nur selten den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entgegenkomme. In diesem Zusammenhang können folgende Fragen von Interesse sein:

- Sind Hausaufgaben tatsächlich mehrheitlich reproduktiv und wenig anregend?
- Haben qualitativ hochwertige Hausaufgaben einen Einfluss auf die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben erledigen?
- Hat die Qualität der Hausaufgaben einen Einfluss auf die Leistung der Schülerinnen und Schüler?

Eine Forderung, die an die Vergabe von Hausaufgaben immer wieder gestellt wird, ist diejenige, unterschiedliche Anforderungen zu stellen. Lehrpersonen geben in der Regel jedoch allen Schülerinnen und Schülern dieselben Hausaufgaben. Deshalb bleibt die Frage nach der Wirkung differenzierter Massnahmen unbeantwortet. Es handelt sich um eine präskriptive Vorgabe, die nicht durch empirisch fundierte Erkenntnisse gestützt wird. Dennoch wird in der Schrift auf mögliche Konsequenzen verwiesen, und es werden Vorschläge unterbreitet, die von den Lehrpersonen aufgenommen und diskutiert werden können.

Angaben zur Erledigung von Hausaufgaben

Schülerinnen und Schüler berichten immer wieder, dass sie gute Leistungen erzielen, obwohl sie die Hausaufgaben nicht erledigen. Manche sagen allerdings auch, dass sie trotz hohem Zeitaufwand bei den Hausaufgaben und in Prüfungen nur mässigen Erfolg erzielen. Welche Fragen sind dazu von der Forschung angegangen worden?

- Erzielen Schülerinnen und Schüler, die angeben, sich bei den Hausaufgaben anzustrengen, bessere Resultate?
- Welche Rolle spielt der zeitliche Aufwand der Schülerinnen und Schüler?
- Benötigen Schülerinnen und Schüler, die sich anstrengen, auch mehr Zeit für die Hausaufgaben?
- Wie steht es mit denjenigen Schülerinnen und Schülern, die vor allem intensiv vor Prüfungen lernen?

- Unter welchen Bedingungen engagieren sich Schülerinnen und Schüler mehr bei den Hausaufgaben?

Vor allem bei Motivationsdefiziten und Mängeln an selbststeuernden Fähigkeiten sind pädagogische Interventionen notwendig und hilfreich. Möglichkeiten werden in der Broschüre angesprochen. Dabei wird auch die Rolle thematisiert, die Eltern spielen können. Viele Pädagoginnen und Pädagogen haben sich jedoch kritisch dazu geäussert. Sie befürchten, dass Schülerinnen und Schüler mit einem ungünstigen familiären Umfeld benachteiligt würden. Diese Kinder bekämen nicht die notwendige Unterstützung, weil es den Eltern an Interesse sowie an den zeitlichen und intellektuellen Voraussetzungen für die Hausaufgabenunterstützung mangle. Die Schulforschung kann diese Bedenken allerdings nicht stützen. Sie hat andere Problemlagen aufgeworfen, mit denen sich die Schule auseinandersetzen kann. So hat sie zeigen können, dass Elternhilfe ein zweischneidiges Schwert ist: Es handelt sich weniger um ein quantitatives als vielmehr um ein qualitatives Problem. Mangelhaft ist oftmals die Art und Weise der elterlichen Hilfe. Diese Erkenntnisse sind für die Schule bedeutsam. Insofern werden in der Broschüre Anregungen gegeben zur Rolle der Eltern bei den Hausaufgaben, zur Thematisierung dieser Angelegenheiten in Elterngesprächen und nicht zuletzt auch zur Notwendigkeit von Elternkursen.

Angaben zur Besprechung von Hausaufgaben

Hausaufgaben, die lediglich aufgegeben, aber im Unterricht nicht weiter besprochen bzw. kontrolliert werden, sind vermutlich wertlos und dürften die Arbeitsmoral der Schülerinnen und Schüler untergraben. Dabei stehen die folgenden Fragen im Zentrum:

- Reicht es aus, Hausaufgaben zu kontrollieren? Wenn ja, welche Form der Kontrolle ist wirksam und welche nicht?



- Wie werden Hausaufgaben in den Unterrichtsprozess integriert? Wie geht man mit Fehlern um?
- Hat die unterschiedliche Formulierung von Rückmeldungen einen Einfluss auf die Leistung der Lernenden?

Hausaufgaben sollten von den Lernenden nicht lediglich als Pflichtübung aufgefasst werden. Die nachträgliche Betreuung kann dazu beitragen, dass der Nutzen für die Lernenden ersichtlich wird. Auch dazu werden in der Schrift Impulse vermittelt.

Die wichtigsten Informationen dieser drei Säulen der Hausaufgabenpraxis werden in einer kartonierten Drehscheibe zusammengefasst. Auf der Kreisscheibe bilden die drei Bereiche «geben – erledigen – betreuen» spezielle Sektoren. In zwei konzentrischen Kreisen werden in jedem Sektor wissenschaftliche Erkenntnisse und fachdidaktische Anliegen in komprimierter Form einander zugeordnet. Hinweise auf die Seitenzahlen geben an, wo die jeweiligen Informationen in der Broschüre zu finden sind. Damit wird beachtet, dass diese Praxisscheibe als Gedächtnisstütze den Alltag der Lehrpersonen begleiten kann.

Grenzen der Schrift

Es wäre verfehlt, den Einfluss einer solchen Informationsaufbereitung auf die Schulen zu überschätzen. Die Broschüre kann zweifellos eine Gegenüberstellung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Gestaltungsvorschlägen leisten und auch die Bedeutung der Hausaufgabenpraxis in Erinnerung rufen. Nach wie vor bleibt die Wirkung aber begrenzt. Dies aus zwei Gründen:

Zum einen bestehen noch beträchtliche Forschungslücken zum Thema. Über die Wirkung von Hausaufgaben in unteren Klassen ist

beispielsweise wenig bekannt. Weil jüngere Kinder weniger gut befragt werden können, sind Untersuchungen aufwendiger und werden deshalb vielfach vernachlässigt. Gewisse Zusammenhänge lassen darauf schliessen, dass in unteren Klassen nur unbedeutende oder sogar negative Auswirkungen zu erwarten sind. Beträchtliche Forschungslücken bestehen auch zum Einfluss von Elternerwartungen, zu den Anordnungen der Bildungsadministration oder zur Wirkung der Ausbildung künftiger Lehrpersonen. Fast vollständig fehlen gezielte Interventionsstudien, die dabei helfen könnten, die Chancen der Hausaufgaben zu nutzen und ihre Risiken zu minimieren. Angesichts der oftmals problematischen Vergabepraxis ist es wahrscheinlich, dass die bisherigen empirischen Studien das Potenzial von Hausaufgaben unterschätzen. Sie untersuchen den Status quo und entwickeln keine neuen Praktiken. Die Gestaltungsvorschläge, die in der Schrift unterbreitet werden, kamen deshalb durch Praxiskontakte zustande und nicht durch systematische Erhebungen der Forschung.

Eine weitere Einschränkung liegt in den Bedingungen, die nachhaltige Schulentwicklungsprozesse verlangen. Eine Broschüre beinhaltet Informationen, die man möglicherweise liest und anschliessend wieder zur Seite legt. Schulentwicklungsprozesse setzen voraus, dass ein Ziel als bedeutsam erachtet und längerfristig verfolgt wird. Dazu sind zusätzliche Supportmassnahmen bereitzustellen. Insbesondere wären fachdidaktische Differen-

zierungen notwendig, die von einer solchen Schrift nicht geleistet werden können. Dennoch kann sich die Fachdidaktik an den Prinzipien orientieren, die im Text aufgearbeitet worden sind.

Fazit

Lehrpersonen haben in der Regel wenig Zeit, sich mit didaktischer Literatur eingehend zu befassen. Kompaktwissen, das zugleich den Praxiskontext nicht ausser Acht lässt, kann ein Anstoss sein, die eigenen Massnahmen zu überprüfen. Von behördlicher Seite können Erwartungen an die Schulen ebenfalls mit vorhandenem erziehungswissenschaftlichem Wissen in Beziehung gebracht werden. Mit Reglementierungen allein ist schwerlich Innovation anzuregen. Womöglich lässt sich damit der Status quo regeln, nicht mehr und nicht weniger. Inwieweit ein anderes Angebot angenommen wird, ist jedoch von den vielfältigen Prozessen und Zufälligkeiten abhängig, die den schulischen Alltag prägen.

Zitatauswahl aus der Broschüre

- Regelmässig erteilte und relativ kurze Hausaufgaben wirken sich günstig aus.
- Einfache und wiederholende Aufgaben allein sind problematisch.
- Wer sich lange mit etwas beschäftigt, lernt nicht unbedingt mehr.
- Ein wirksames Element sind Feedbacks.
- Elterliche Einmischung und Kontrolle sind kontraproduktiv.



Die sieben Eckpfeiler der Hausaufgabenpraxis

- 1** Hausaufgaben sind ein Thema des Kollegiums. Deshalb verfügt jede Schule über eine bewusste, regelmässig überdachte Hausaufgabenkultur.
- 2** Hausaufgaben sind so oder so ein Fenster der Schule. Nutzen Sie es aktiv, zeigen und erklären Sie den Eltern Ihre Hausaufgabenkultur.
- 3** Lieber oft als viel! Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern regelmässig und eher kurze Hausaufgaben.
- 4** Qualität vor Quantität! Geben Sie denkanregende Hausaufgaben, welche den weiteren Unterricht vorbereiten.
- 5** Differenzieren geht über studieren! Differenzieren Sie mit Sorgfalt.
- 6** Reden Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern über die Hausaufgaben. Klären Sie bei ihnen ab, über welche arbeitstechnischen, intellektuellen und motivationsmässigen Voraussetzungen sie verfügen.
- 7** Gehen Sie nie davon aus, dass die Eltern beim Lösen und Betreuen der Hausaufgaben mitwirken können und sollen.

Pädagogische Schriftenreihe des Kantons Freiburg

In der Pädagogischen Schriftenreihe veröffentlicht das Amt für obligatorischen Unterricht des Kantons Freiburg Publikationen zu relevanten schulischen Themen. Die Lehrpersonen erhalten praktische Hinweise, eingebettet in einen knappen und aktuellen theoretischen Rahmen. Drei Broschüren liegen bis jetzt vor: «Hausaufgaben», «sprechlust», «sprechlust+» und «klasseführen».

Hausaufgaben – geben, erledigen, betreuen: Vom erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben 2009

Alois Niggli und Sandra Moroni
Konzept und Beratung: Reto Furter
Hrsg.: Direktion für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Freiburg,
Amt für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht.

Als Download kostenlos erhältlich unter:
<http://educod.ch/record/35342/files/Devoirs.pdf>



Alois Niggli
Dozent und Leiter der deutschsprachigen Dienststelle Forschung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg